

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der
Weser**

Lampadius, Wilhelm August

Freyberg, 1821

Zwei und zwanzigster Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

Zwei und zwanzigster Brief.

V o f z e n.

Früh um 5 Uhr den 12. Junius mahnte uns die Glocke des dörflichen Kirchthurms zum Abschiede aus dem Kreise zu Lethmathe, in welchen wir alle ein Herz und eine Seele auszumachen schienen. Die wenigen Tage waren uns gleich Stunden entflohen. Meine Tochter war am Tage unserer Abreise kaum zu beruhigen. Das Band jugendlicher Freundschaft hatte sie besonders an die sanfte Lisette gefesselt, und äußerst ungerne trennten sich hier zwei zarte Geschöpfe, die gern ewig mit einander gelebt hätten. War unsere Ankunft in Lethmathe abentheuerlich, so war die Abfahrt langweilig.

Die beste zweirädrige Chaise der ganzen Gegend schaffte zwar mein gastfreier Bruder herbei; bespannte sie mit zweien seiner Rosse in gleicher Reihe hinter 'einander; gab uns zu jedem Rosse einen Führer; spickte das Fahrzeug bestens mit Mundvorrath aus Küche und Keller so, als sollte die Fahrt nach Draheiti gehen; begleitete uns selbst ein Stück Weges; — aber den abscheulichen Weg konnte er nicht besser machen. Es half uns der Trost auch nichts, daß die preussische Regierung hier schon vor 10 Jahren Steinhaufen zusammen fahren ließ, welche nun die französische Regierung, zum bessern Fortkommen der Reisenden, zertrümmern und in Chaussée verwandeln wollte. Noch war es doch nicht geschehen. Die vorgestrige Tagesfahrt von Lethmathe bis Soest, 9 Stunden, machten wir im Schritt und bedurften dazu 14 Stunden Zeit.

Bald hinter Lethmathe erreichten wir die regsame Stadt Iserlohn, deren reinliches Aeußere eben so, wie in Solingen, Elberfeld und Hagen den Wohlstand ihrer Bewohner verrieth.

Man gab mir die Zahl der Einwohner gegen 5000, und unter diesen mehr als 60 beträchtliche Handlungshäuser an. Wollens, Seiden-, Sammt- und Seidenbandmanufakturen, so wie der Handel mit den Metallwaaren des Sauerlandes geben hier volle Beschäftigung. Noch einige Stunden dauerte die angenehme gebirgigte Gegend der Grafschaft Mark fort; dann senkte sich der Weg abwärts durch einen Wald in das ehemalige Herzogthum Westphalen, und mit dem Gebirge hörte auch die Fabrikenthätigkeit auf. Der Ackerbau trat an die Stelle, und gleich in der ersten Stadt Menden fanden wir reichliche Düngerhaufen, das Gold der Ackerleute, vor den Thüren. Nachdem wir hinter Menden die Ruhr über die Graber Brücke passirt waren, sollte Mittag gemacht werden. Die Sonne stand zwar richtig im Meridian, aber das Graber Wirthshaus hatte nichts zu essen, mithin auch für uns keinen Mittag. Wir erkannten um so dankbarer die brüderliche Vorsorge. Schlimm war es nur, daß sich der Gerechte seines Viehes nicht erbarmen konnte, denn es gab hier, we-

nigstens für heute, weder Brod noch Heu, weder Wirth noch Wirthin. Letztere beteten, vermuthlich um Wohlstand, in einer entfernten Kirche. Nach einer Stunde Ruhe mußten die armen Thiere weiter. Sie schleppten uns mühsam auf dem westphälischen schlüpfrigen Boden fort, und Abends um 8 Uhr erreichten wir endlich das große menschenarme Soest im ehemaligen Fürstenthum Münster, jetzt zum Königreich Westphalen gehörig. Hier waren wir an den Gastwirth Hermann empfohlen. Seine Gattin schien indessen keine Thutsnelde zu seyn. Es war ein gar grämliches altes Mütterchen. Bei unsern Klagen über den bösen Weg erklärte sie diese für eine himmelschreiende Sünde, da der liebe Gott jetzt das herrlichste Wetter gäbe. Im Winter — meinte sie — hätten wir zwey Tage von Iserlohe bis hieher haben müssen, und wir sollten also dem Himmel danken, schon hier zu seyn. Uebrigens schien sie den lieben Gott für den ersten Oberaufseher der Chausseen zu halten, und verwies uns daher so ächt christlich unsere Beschwerden.

Soefft ist eine alte schlechtgebaute Stadt mit 1200 Häusern und nur ohngefähr 5000 Einwohnern, die größtentheils vom Ackerbau und Kornhandel leben. Es sind 10 bis 12 Kirchen hier, und deren Thürme, so wie der Umfang der Stadt, versprechen, wie es oft in der Welt geht, von Weitem mehr, als man in der Nähe findet. Von hier ging es des andern Tages auf besserem Wege und frisch mit Extrapost gen Lippstadt fort. Dieser Ort, mit 600 Häusern und gegen 3000 Einwohnern, hat ein reinliches Ansehen, als Soefft. Die Gegend umher zeichnete sich durch herrliche Weiden und wohlgenährtes Vieh vortheilhaft aus. Lippstadt ist für die hiesige Gegend ein Nordhausen im Kleinen. Auch hier dampfen zahlreiche Branntweinblasen, und liefern den Bewohnern einen schlechten Ersatz für den fehlenden Wein. Von Lippstadt bekamen wir Postpferde auf Paderborn. Noch immer blieb die Gegend eben und fruchtbar; erst näher gegen Paderborn wurde sie hügelig, und jenseits dieser Stadt sahe man sich die Jldzgebirge erheben, welche bis an die We-

fer fortbauern und sich von da bis an die Vorgebirge des Harzes erstrecken.

Paderborn liegt in einer ganz angenehmen Gegend, und hat etwa 1000 und unter diesen mitunter ganz hübsche Häuser. Doch steht man es auch dieser Stadt leicht an, daß ihre Einwohner nur vom Ackerbau und Viehzucht leben. Während des Pferdewechsels gingen wir in die alte Domkirche mit ihren Monumenten, und sahen gleich unter derselben den Fluß, welchem die Stadt ihren Namen verdankt, die Pader, aus fünf starken Quellen entspringen. Zwanzig Schritt von ihrem Ursprung treibt dieser Fluß schon Mühlen.

Die Paderborner Post transportirte uns noch gestern Abends bis Driburg. Bis dahin wechselten nun bald sterile Kalkgebirge, bald bewaldete Sandsteinberge ab. Driburg ist Ihnen bereits wegen seines kräftigen Sauerbrunnens bekannt. Es gehört unter die Gesundbrunnen, die sich mehr durch ihre Wirksamkeit, als durch eine interessante Lage empfehlen. Der Ort selbst ist dürftig gebaut, und verräth wenigstens im

Außerer nichts von Geldsummen, welche hier durch Fremde hergebracht werden. Noch waren wenig oder gar keine Badegäste hier. Angenehm liegt über der Stadt auf einem hohen Berge die Ruine des alten Schlosses Drenburg, welches bereits von Karl den Großen erobert wurde.

Nachdem uns ein guter ehrlicher Niederdeutscher, Hr. Kothe, bestmöglichst mit westphälischem Schinken und Göttinger Würst regalirt und in geräumigen Betten hatte übernachten lassen, führte uns die Post nach Brackel. Wenn ich mich in dieser Gegend über die Kürze der Postmeilen und die Menge des Postgeldes beschwerte, so hieß es: das wäre ehemaliges preussisches Maaß, wobei ich mich denn freilich gern beruhigte, da ich das zum Grunde gelegte Metre keinesweges kenne und zu beurtheilen vermag. Das Städtchen Brackel liegt an der Brucht, zählt etwa 500 Häuser, und trägt von seinen ehemaligen Klöstern noch einen religiösen Charakter. Kurz vor der Stadt holten wir eine aus einigen hundert Knaben und Mädchen bestehende, von dem Herrn Schulmeister loci und

seiner Ehehälfte geführte singende Prozession ein. Auffallend war es mir, daß unter allen diesen Kindern höchstens vier oder sechs dunkelhaarige sich befanden, alle übrigen waren blond und vertiethen so ihre ächt germanische Abkunft. Fast sollte ich daher vermuthen, daß dieser Ort in den letzten Jahrzehnden keine fremden Krieger auf eine lange Zeit in seinen Mauern beherbergte, oder wollte die fremde Art auf diesem chernöskischen Boden keine Wurzel fassen? Die Brackeler Philologen mögen mir diese Frage beantworten. Hinter Brackel erreichten wir bald, nachdem wir noch links auf einem Berge das Schloß Hinnenburg (Hunnenburg) angenehm liegend erblickten, und zwar bei Dittenkirchen, das Thal der Neethe, welches uns nun geradezu weges zu dem geliebten Weserthale führen sollte. Nicht lange waren wir in diesem Thale fortgefahren, als wir schon die Porzellanfabrik Fürstenberg am jenseitigen Weserufer erblickten. Wie klopfte mir, mein Freund, das Herz! als wir endlich an der Weser hielten, um uns auf einem Rahne nach dem gegenüber liegenden Bos-

zen übersehen zu lassen. Dieses Dorf war es, mein theurer Freund! wo ich der Jugend selige Tage zum Theil verlebte, wo ich aus dem Schlummer der Kindheit erwachend Gott und die schöne Natur erkannte; wo ich zuerst den Zug der Wolken, den Rauch der Berge beobachtete, den Donner in den Gebirgen wiederhallen hörte, über diese Naturereignisse nachdachte, und so auf das Studium der Natur geleitet wurde. Hier gab mir ein Vater von zehn rechtschaffenen Kindern an Vaterstelle die Lehren der Religion und Moral. Diesen Boden beherrschte der letzte Edle aus dem Geschlechte der Guelfen, und machte seine Unterthanen glücklich. In jenem Garten, dessen blühende Bäume mir nun entgegen winkten, verspielte ich einen Theil der frühlichen Jugendzeit mit dreien von den sieben lieblichen Schwestern. Unter jenem Dache wurde mein zweites Glück des Lebens, meine brave Gattin, geboren. Hohl über! rief ich daher voll Ungeduld dem Schiffer zu, und schon wurde es lebendig auf der Pfarre, deren Bewohnern die unge-

wohnte Erscheinung einer Postchaise am jenseitigen Ufer etwas Unerwartetes war. Der sieben Schwestern jüngste, von denen ich Ihnen bald mehr sagen will, kam schon, dem flüchtigen Rebe gleich, mit ausgebreiteten Armen dem Ufer zugeflogen, um ihre Schwester, die ihr von mir entriffene theuerste Freundin zu empfangen. Noch wenige Minuten, und wir hatten erst das Ufer, dann in einigen Sprüngen den ländlichen Pfarrhof erreicht, und hingen einander am Halse. Gerührt war alles und besonders die gute Mutter, der ein günstiges Schicksal einmal wieder eins ihrer in alle Weltgegenden zerstreuten Kücklein in die Arme führte; erfreuet die Frau Pfarrerin mit ihrem Gatten, der lieben Schwester die Hand drücken zu können.

In dieser, der guten sanften Julie, erkennen Sie, mein Freund, die fünfte der Schwestern, zu welchen unsere Reise gerichtet war. Auch sie ist, obgleich die jüngste meiner Jugendspielinnen, schon Mutter von vier Pflänzchen ehelicher Zärtlichkeit, welcher sie mit Sorgfalt
und

und Liebe pflegt. In ihrem Charakter ist milde, sanfte, duldbende Weiblichkeit das Hervorstechende. Ganz für die ländliche Einsamkeit geboren, sehnt sie sich nicht nach dem Getümmel der Städte, und ist zufrieden, wenn ein freundlicher Blick ihres Gatten sie für die mancherlei Mühseligkeiten einer Ackerbau treibenden Landpfarre belohnt.

Indem auf die oben angeführte Weise das liebe Pfarrerpaar erfreut war, uns frisch und fröhlich zu sehen, kam noch ein neuer Gast, die sechste Schwester meiner Frau, die allerliebste Maria, herbei, um an den Freunden des Wiedersehens Theil zu nehmen. Sie hatte sich von ihren redlichen, Prozente gewinnenden Eheherrn beurlaubt, und war 11 Meilen Weser niedermwärts von der nördlichen Spitze des Königreichs, aus der Stadt Uchte, zu diesem Familiensfesttage herbeigezilt. Wie strahlten ihre Augen voll Feuer der Freude, als sie ihre Minna in die Arme schloß. Ja, mein werther Freund! diese Augen sollen, nach der Versicherung aller Schwestern, die schubsten seyn, welche man je sehen kann, und es war kein Wunder, daß diese Augen schon das sechste Lampadius Reise.

S

zehnjährige Mädchen zur Frau machten. Als Mädchen habe ich die schöne Marie nicht gekannt. Das Feuer ihrer Augen hat indessen der zwölfsjährige Ehestand noch nicht erloscht, aber die Taille hat sich verloren, und die ehemals üppige kräftige Jungfrauengestalt ist in die einer gar stattlichen Ehefrau übergegangen, der man es ansieht, daß die abfallenden Procente nicht verhungern lassen, und daß ein ordentlicher Kaufmann wohl eine Frau zu ernähren vermag. Das ehemals wilde Landmädchen hat sich leicht in die Geschäfte des Kaufmanns gefunden, und ich müßte mich irren, wenn man bei einiger Nachsichung ihre Kisten und Kästen leer finden sollte.

Nun bleibt mir noch, mein theuerster Freund! das Gemälde der siebenten Schwester, des jüngsten Sprößlings der Hofzer Pflanzschule, der engelguten Louise, übrig. Hier will der Pinsel meiner Hand entfallen. Von bewährten Frauen konnte ich leicht, ohne sie erröthen zu machen, alles Gute und Schöne sagen, aber wie von einem gefühlvollen hübschen Mädchen,

dem vielleicht dieser Brief einst zu Gesichte kommen könnte? Indessen ich bin zu sehr von der unbestechbaren Herzensgüte dieses Mädchens überzeugt, als daß ich fürchten dürfte, durch ein ihr gebührendes Lob ihr Herz zu verderben. Sie weiß es zu gut, daß nur eine schöne Seele den Werth des Menschen bestimmt, und so mögen Sie es denn erfahren, daß die ihrige wirklich von einer liebenswürdigen schön geformten Hülle eingeschlossen wird.

In diesem Mädchen finden Sie durchaus keinen Zug von Falschheit oder Roquetterie. Ein reines unversälhtes Kind der Natur, scheitern alle Versuche des Welttrons, ihr Herz umzustimmen, fruchtlos an ihr. Sie liebt über Alles die Natur und die ihr nahe liegenden bildenden Künste. Wenn ich Ihnen sage, daß Louise nach einer halbjährigen Übung schon eine treue Abbildung einer Gessnerschen Landschaft gab, so finden Sie das Letztesagte bestätigt. Noch mehr gereicht es ihr zur Ehre, daß sie ihr kleines Vermögen da willig opfern wollte, als es darauf ankam, einen geliebten

Bruder Konseriptionsfrei zu machen. Ein solcher Charakterzug von irgend einer Fürstin gegeben, würde alle öffentliche Blätter füllen. Er zielt noch mehr ein armes Landmädchen, und warum sollte ich ihn nicht durch einen freundschaftlichen Brief verewigen? Möge einst ein braver treuer Gatte dein engelgutes Herz verstehen und dich glücklich machen!

Und so, mein werther Freund! kennen Sie alle diese weiblichen Geschöpfe, in deren Charakter allesammt eine ächte deutsche Redlichkeit das Auszeichnende ist. Daß ich von der achten Schwester, meiner Gattin selbst, schweige, werden Sie mir verzeihen. Hier würde die Liebe die Feder führen, und mich auf jeden Fall dem Verdacht einer Partheilichkeit aussetzen. Also nur noch ein Wort des Dankes dem redlichen Vater und der biedern Mutter, welche mühe- und sorgenvoll acht gute Mädchen und zwei rechtschaffene Söhne der Welt gaben und erzogen, und nur derjenige wird meine kurze Schilderung dieser guten Menschen tadeln, dem die Aufstellung moralisch guten Muster zur Nach-

ahnung als etwas Ueberflüssiges scheint. Sie hingegen rufen gewiß mit mir aus: Es leben die Pflanzschulen des Edlen und Guten, sie mögen nun ihren Wohnsitz in Pallästen oder in ländlichen Hütten aufschlagen.

— o w —